

Du sollst nicht diskriminieren! Realisierung eines sprachlichen Modells im Kontext deutscher und italienischer Internetbeiträge

Marina BLETSAS

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Klassische und Romanische Philologie
Am Hof 1, 15111 Bonn, Deutschland
marina.bletsas@uni-bonn.de

Oggetto del presente contributo è il discorso discriminatorio che verte sul gruppo sociale identificato come "immigrati" e separato dal proprio gruppo di appartenenza come anomico (cfr. Elias & Casquete 2003). Il fenomeno viene analizzato in interventi apparsi come commenti ad articoli pubblicati sui siti di testate italiane e tedesche (2009-2013). Sullo sfondo teorico della pragmadialettica (v. van Eemeren & Grootendorst 1984, 2004) viene analizzato lo stadio argomentativo, alla ricerca degli atti linguistici ricorrenti che lo compongono. La macrostruttura illocutoria dell'argomentazione, metaforicamente rappresentata come ingranaggio della discriminazione, risulta costituita da illocuzioni con cui viene attaccato l'*outgroup* e atti di vittimizzazione che autofocalizzano l'*ingroup*. Un collegamento tra i risultati ottenuti e il triangolo drammatico di Karpman (1968) permette di risalire alla concettualizzazione dei rapporti tra *ingroup* e *outgroup*. Questa a sua volta attesta la presenza di una norma antidiscriminatoria che – come precetto e come consuetudine – incide sul discorso a monte dei testi considerati.

Parole chiave:

discorso discriminatorio, macrostruttura argomentativa, pragmadialettica, triangolo drammatico, italiano, tedesco, commenti online, immigrati.

1. Der diskriminierende Diskurs über "Migranten"

Diese Arbeit will einen Beitrag zur Untersuchung des alltagssprachlichen Diskriminierungsdiskurses gegen die soziale Gruppe leisten, die als *Migranten* bezeichnet wird. Der Diskurs, der hier interessiert, geht von der (im weitesten Sinne politischen) Mitte Italiens und Deutschlands aus. Dabei wird die sprachliche Diskriminierung aus argumentativer Perspektive betrachtet: Die Untersuchung wird von der Frage nach den rekurrierenden¹ Illokutionen geleitet, welche als Grundlage der Argumentation im diskriminierenden Diskurs gelten. Anhand dieser Analyse wird beabsichtigt, der Konzeptualisierung der Einwanderer und der Verhältnisse zu ihnen in den in Betracht gezogenen Sprach- und Kulturräumen näherzukommen. Zunächst gilt es, den Untersuchungsgegenstand deutlich zu umreißen.

Im italienischen bzw. deutschen Sprachgebrauch wird der Begriff vor allem als *negative Diskriminierung* verstanden, wie von den Definitionen bzw. den häufigsten Kollokationen nach einigen bedeutenden Lexika der Gegen-

¹ Der Begriff Rekurrenz wird hier im weiten Sinne auf pragmatische Ebene für die Wiederholung von Illokutionen gebraucht.

wartssprache (vgl. Duden 1999; Zingarelli 2011) bestätigt. Dabei bleibt in beiden Sprachen etwas von der Bedeutung des gelehrten, spätlateinischen Verbs DISCRĪMINĀRE erhalten: "trennen, unterscheiden".² Mit der diskriminierenden Unterscheidung geht tatsächlich eine bewusste oder unbewusste Herabsetzung bzw. Benachteiligung einher, die mit einer Trennung zwischen einer Eigen- und einer Fremdgruppe beginnt.³

Bei sprachlicher Diskriminierung wird diese Trennung auf morphologischer Ebene typischerweise durch die Verwendung der ersten resp. dritten Person Singular bzw. Plural (ich, wir/sie) verbalisiert; auch werden dazu teilweise pragmatisch abwertende Demonstrativpronomina und -adjektive (wie etwa *questi, quelli*) benutzt, die Van Dijk (1984: 137) als "demonstratives of distance" bezeichnet. Auf lexikalischer Ebene wird die spezifische Trennung zur Migrantendiskriminierung zum einen durch die referentielle Verwendung von Länder- bzw. Regionsnamen und ihren Ableitungen deutlich. Zum anderen werden dazu die referenziellen Bezeichnungen dt. *Ausländer, Migranten, Einwanderer, Zuwanderer, Flüchtlinge* bzw. it. *immigrati, clandestini, extracomunitari, illegali, irregolari* usw. benutzt. Es wird ersichtlich, dass die meisten der aufgezählten deutschen Lexeme die Art (bei *Flüchtlingen* zusätzlich die Wirkung) der Bewegung fokussieren, während die meisten italienischen die empfundene Anomie der Fremdgruppe fokussieren. Das Merkmal der Anomie wurde bereits von soziologischen Studien zur Minderheitendiskriminierung als omnipräsentes Charakteristikum der Diskriminierung in verschiedenen westlichen Diskursen an den Tag gebracht (vgl. z.B. Elias & Casquete 2003; van Dijk 1999). In der Tat, selbst wenn das semantische Merkmal [ANOMIE] dem Lexem nicht immanent ist, das zum Teil mit metonymischer Generalisierung für "Ausländer" gebraucht wird (wie prototypisch in *clandestini*), tritt es häufig in attributiver Form in Kollokationen mit neutraleren Substantiven auf (z.B. *illegale Einwanderer*).⁴

² Kaum ein etymologisches Wörterbuch präsentiert die diachronische Entwicklung des lateinischen Verbs mit der Deutlichkeit des Dictionnaire historique de la langue française von Le Robert (2006): "Discriminer: dérivé de discrimen, 'ce qui sépare', d'où 'ligne de partage, de démarcation', au figuré 'différence, distinction' et sur un plan temporel 'moment où il s'agit de prendre une décision'. Discrimen est dérivé du supin (discretum) de discernere."

³ In der einschlägigen Literatur, v.a. in der sozialpsychologischen Tradition Tajfels (1982/2010) auch *outgroup* und *ingroup* (s. u.a. auch Alexander et al. 2005, Scharathow 2007).

⁴ Horsti (2012: 302) stellt diesbezüglich eine Wandlung im Sinne einer tendenziell neutraleren diskursiven Repräsentation von "Migranten" in den Pressemitteilungen der Europäischen Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union (FRONTEX) fest: "up until 2008, the migrants were characterized as illegal' in the press releases, but then there was a change in the nomenclature. Migrants were now referred to as 'irregular' or just 'migrants' and 'immigrants'. Although it still appears in the text, the adjective 'illegal' was now used in a more precise context such as 'illegal' actions of traffickers, human smugglers, or in unidentified 'illegal border activity', and 'illegal border crossings'. To be specific, 'illegal' refers to criminal action that requires interference and punishment, and is a key term in the discursive strategy of security".

Eine diskriminierende Äußerung ist des Weiteren dadurch gekennzeichnet, dass der Fremdgruppe eine negative und der Eigengruppe eine zumindest implizit positive Bewertung anhaftet.⁵ Typischerweise wird dabei Einwanderung als soziale Gefahr stilisiert, was wiederum zur Abtrennung der Fremdgruppe von der eigenen und zur Identitätsstiftung und Verfestigung der Eigengruppe beiträgt (vgl. Cisneros 2008: 591). Es wird eine moralische Polarität hergestellt, die die Eigengruppe "as normal, healthy, civilized, or something equally positive" erscheinen lässt, "by estranging the other (as pathological, sick, barbaric, or something equally negative)" (Campbell 1992: 100).

Im folgenden Beispiel erfolgt die negative Bewertung der Fremdgruppe paradigmatisch durch die generalisierte Zuschreibung von negativ bewerteten Handlungen; ferner durch die Unterstellung der Ausbeutung. Wie sich im Lauf der Studie zeigen wird, ist dieser Punkt ausschlaggebend für die Konzeptualisierung der "Migranten" im untersuchten Diskurs.⁶

- (1) *Bin* auf die nächste Zählung gespannt, wenn der halbe Balkan nach *Deutschland* übersiedelt. Das Problem ist doch, dass immer mehr Leute kommen, die nur beide Hände aufhalten, ohne ihrem neuen Aufenthaltort (das Wort *Heimat* verbietet sich) nützlich sein zu wollen. Und da wundern sich **weltfremde Politiker**, dass sich Unmut regt? (17.12.2013)

Die Trennung findet hier u.a. durch die differenzierte Bezeichnung des Wohnortes auf der Grundlage der nationalen Herkunft statt: In den Augen des Kommentators bzw. der Kommentatorin treffe das positiv und emotional konnotierte Substantiv *Heimat* in Bezug auf Deutschland nicht für die SIE-Gruppe zu. Diese Deutung ist umso offensichtlicher markiert, wenn sie mit dem Lemma *Heimat* im Duden (1999) verglichen wird: Hier wird nämlich der Geburtsort nur in Klammern gesetzt, während der ständige Aufenthalt als prägnantes Merkmal des Lexems hervorhoben wird.

Am Beispiel (1) wird auch eine dritte Gruppe identifiziert und negativ bewertet: die der "weltfremden Politiker". Es handelt sich dabei um eine Untergruppe der Eigengruppe, wenn man die Merkmale berücksichtigt, welche die Eigengruppe im Migrationsdiskurs definieren, wie Herkunft, nationale Identität und kulturelle Zugehörigkeit. Sie wird aber, wie im Folgenden ausgeführt wird, unter bestimmten Aspekten der Fremdgruppe assimiliert. In der vorliegenden Untersuchung spielt diese dritte Gruppe eine wichtige Rolle: Da der

⁵ Einige Autoren, wie z.B. van Dijk (vgl. u.a. 2004: 352) sprechen dabei von *rassistischem Diskurs* und subsumieren darunter verschiedene Formen von Diskriminierung sozial schwächerer Gruppen. Da *Rassismus* eine engere Extension als *Diskriminierung* hat, und die angegebene Bedeutung von der Etymologie von *Diskriminierung* ausgeht, wird hier von einer solchen semantischen Erweiterung des Terminus *Rassismus* abgesehen.

⁶ Alle typographischen, orthographischen bzw. grammatischen Fehler der zitierten Beispiele werden wie im Original beibehalten. Auf eine Sonderkennzeichnung wird verzichtet, um den Lesefluss nicht unnötigerweise zu unterbrechen. Wenn ein Fehler für die Auslegung relevant ist, wird dies im Beispielkommentar im Text ausdrücklich behandelt.

untersuchte Diskurs sich als Diskurs *über* "Migranten" gestaltet (s. van Dijk 2002: 351), kommt den Unterschieden in der Einstellung gegenüber "Migranten" innerhalb der Eigengruppe ein beachtlicher Raum zu.⁷ Das heißt, dass die Kategorie "Migranten" nicht kommunikativer, sondern "moralische[r] Adressat" der Diskriminierung ist (s. Günthner 1999b: 209). Dies wird hier als *mittelbar diskriminierender Diskurs*⁸ bezeichnet.

Demnach wird hier unter *diskriminierendem Diskurs über Migranten* der Sprachgebrauch verstanden, bei dem eine Trennung zwischen einer Eigen- und einer Fremdgruppe verbalisiert wird, wobei der Fremdgruppe eine negative Bewertung anhaftet und der Eigengruppe eine – sei es auch nur implizit – positive.

Aus dem Interesse für die alltagssprachliche Diskriminierung ergibt sich die Entscheidung, diesen Diskurs anhand von Internet-Beiträgen von Privatpersonen zu untersuchen. Der Schwerpunkt der politischen "Mitte" wird unter der Annahme gewählt, dass auch heute der diskriminierende Diskurs gegen "Migranten" kein rein extremistisches Phänomen ist – was einige Studien (vgl. Schwarz-Friesel 2007; 2010; 2013: 144) bereits in Bezug auf die antisemitische Diskriminierung an den Tag gelegt haben. Zu diesem Zweck werden Leser- bzw. Leserinnenbeiträge der online-Ausgabe großer Zeitungen der eher linksorientierten "Mitte" herangezogen, die zwischen 2009 und 2013 zu datieren sind: Es handelt sich um Kommentarsequenzen von online-Zeitungsartikeln aus *L'espresso* und *La Repubblica* sowie *Die Zeit* und *Die Süddeutsche Zeitung*. Bei der Wahl der Zeitungsartikel wurde der Vergleichbarkeit halber stets auf die thematische Ähnlichkeit geachtet. Dabei sei am Rande erwähnt, dass die Zusammenstellung des italienischen Teilkorpus wesentlich schwieriger war, da die Kommentarfunktion viel seltener benutzt wird. Die Wahl von Internetbeiträgen lässt sich außerdem mit der Tatsache begründen, dass hier eine diamesische Varietät mit einem hohen Grad an Spontaneität vorliegt, bei der das Abstreifen eventueller Ausdruckshemmungen zusätzlich von der Möglichkeit der Anonymität begünstigt wird.

⁷ Es ist beachtenswert, dass in den meisten öffentlichen Diskursen über Migration die Protagonisten des Phänomens selbst keine Stimme haben. Im Unterschied zu institutionellen Diskursen (s. z.B. Horsti 2012) ist der hier untersuchte online-Diskurs potenziell zugänglich für jede Stimme. Dennoch sind unter den untersuchten Beiträgen kaum welche vorhanden, in denen sich jemand als dieser Kategorie zugehörig zu erkennen gibt.

⁸ Manche Studien benutzen diesbezüglich den Terminus *indirekte Diskriminierung* (s. z.B. Graumann & Wintermantel 2007: 170). Hier wird davon abgesehen, um mögliche Verwechslungen mit der pragmatischen Indirektheit der Sprechakte des diskriminierenden Diskurses zu vermeiden.

2. Illokutionen des argumentativen Sprechaktes im diskriminierenden Diskurs

Der vorliegende Beitrag ist bezüglich des Argumentationsverständnisses dem pragma-dialektischen Ansatz der Amsterdamer Schule verpflichtet, der Argumentation als kommunikativen und interaktionalen komplexen Sprechakt definiert, welcher zur Verteidigung eines Standpunktes mit dem Ziel hervorgebracht wird, eine Meinungsverschiedenheit zu überwinden (vgl. van Eemeren & Grootendorst 1984: 18, 2004: 2). Van Eemeren & Grootendorst betten diesen Sprechakt in ein abstraktes, ideales Modell, das von der Feststellung einer Meinungsverschiedenheit zu deren Überwindung führt. Dabei unterscheiden sie vier Stadien einer *critical discussion*: *confrontation stage*, *opening stage*, *argumentation stage* und *concluding stage* (vgl. u.a. van Eemeren & Grootendorst 2004: 57-68).

Da dieser Beitrag sich ausschließlich auf das *argumentation stage* der *critical discussion* konzentriert, soll hier nur knapp auf die übrigen Stadien eingegangen werden. Das *confrontation stage* drückt sich in der Regel in einer *quaestio* aus, die im kommentierten Artikel etwa offen gelassen wird. Im *opening stage* finden die Herausforderung und deren Annahme statt, einen Standpunkt zu vertreten; dies äußert sich im Korpus schon darin, dass ein Leser bzw. eine Leserin die Kommentarfunktion nutzt und zwar meistens unaufgefordert eine Begründung seines bzw. ihres Standpunktes liefert. Das *concluding stage* bleibt meist aufgrund der speziellen Kommunikationsbedingungen des Netzes aus: Man hat es mit einer potentiell unendlichen *critical discussion* zu tun, jederzeit könnten sich neue Kommentatoren bzw. Kommentatorinnen der Diskussion anschließen. So kann höchstens von provisorischen Zwischenergebnissen der Diskussion die Rede sein.

Im *argumentation stage*, dem dritten Stadium der *critical discussion*, "protagonists advance their arguments for their standpoints [...] antagonists investigate whether they consider the argumentation that is advanced acceptable" (van Eemeren & Grootendorst 2004: 61). Hier findet also der eigentliche komplexe Sprechakt der Argumentation statt, der in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dem (womöglich auch komplexen) Sprechakt steht, in dem der umstrittene Standpunkt zum Ausdruck kommt. Das heißt, dass bestimmte Sprechakte nur insofern als Argumentationshandlungen gelten, als sie zu einem Standpunkt in Verbindung gebracht werden können – und umgekehrt (vgl. van Eemeren & Grootendorst 2004: 3).

Für jedes einzelne Stadium der *critical discussion* identifizieren die Amsterdamer Autoren die Searl'schen Sprechaktklassen (s. Searle 1969), die darin stattfinden können. So finden nach van Eemeren & Grootendorst im *argumentation stage* (vgl. u.a. 2004: 68) typischerweise Direktiva, Assertiva

und Kommissiva statt.⁹ Vor diesem Hintergrund und an diesem Punkt setzt der vorliegende Beitrag an. Es werden nämlich im Folgenden einzelne elementare Sprechakte bzw. Illokutionen¹⁰ präsentiert, die im komplexen argumentativen Sprechakt im diskriminierenden Diskurs immer wieder vorkommen. Diese werden zwei mentalen Kategorien zugeschrieben, welche einen Einblick in die Konzeptualisierung des Migrationsphänomens in den zwei untersuchten Kulturräumen geben können.

Im vollen Bewusstsein, damit bloß den ersten Schritt in der Anwendung der Pragma-Dialektik auf den Diskriminierungsdiskurs zu machen, wird für die Zwecke dieses Beitrages schließlich nur die deskriptive Perspektive eingenommen. Der normative Blick mitsamt der Auffindung der Scheinargumente und Fehlschlüsse ist allerdings ein Desideratum, das bereits auf der Agenda für weitere Forschung am Diskriminierungsdiskurs steht.

2.1 Das Zahnrad des diskriminierenden Diskurses: Eine argumentative Makrostruktur

In der Argumentation der untersuchten Beiträge können Illokutionen identifiziert werden, die sich grundsätzlich auf zwei mentalen Kategorien zurückführen lassen: Zum einen und am quantitativ relevantesten sind Illokutionen, die dem ANGREIFEN dienen, indem sie der Fremdgruppe bzw. der eigenen "anomen" Gruppe gegenüber eine feindliche Einstellung verbal zum Ausdruck bringen. Zum anderen sind Illokutionen vertreten, die die Eigengruppe fokussieren und für die hier die Kategorie des SICH-ZUM-OPFER-MACHENS geprägt wird. Dies wird am Beispiel (2) deutlich, in dem zum einen die Fremdgruppe für ein ihr zugeschriebenes Verhalten angegriffen wird. Zum anderen wird die Eigengruppe fokussiert, die als Opfer dieser Praxis dargestellt wird.

- (2) Die derzeitige Masche, einer nimmt einen Geringstverdiener-Job an und holt das haleb Dorf nach, die dann allesamt von uns ausgehalten werden, ist weder im Sinne dieses Landes, noch im Sinne eines Europa. (06.12.2013)

Die ermittelten Sprechakte treten rekurrierend als Argumente für einen diskriminierenden Standpunkt auf, der als solcher nicht explizit verbalisiert

⁹ Im Folgenden werden auch Expressiva als Teil des komplexen argumentativen Sprechaktes identifiziert. Dies liegt nicht im Widerspruch zum pragma-dialektischen Modell, denn es handelt sich dabei um Expressiva, bei denen "[d]ie emotional-evaluative Einstellung [...] erst auf sekundärer Illokutionsebene vor[liegt], während auf primärer Illokutionsebene die epistemische Einstellung" eines Assertivums zum Ausdruck kommt (s. Herniksson 2004: 23 in Bezug auf den Vorwurf). S. hierzu auch van Eemeren & Grootendorst (2004: 116).

¹⁰ An dieser Stelle soll auf eine in der pragma-linguistischen Literatur eingebürgerte synonyme Verwendung von *Sprechakt* (im weiten Sinne) und *Illokution* aufmerksam gemacht werden. Da die für die vorliegende Untersuchung grundlegenden Schriften sich dieser Verwendung anschließen, wird sie hier nicht verworfen, um den Umgang mit den direkt bzw. indirekt zitierten Quellen nicht zu erschweren: Wenn nichts anderes angegeben, ist also mit *Sprechakt* der Teilakt *Illokution* gemeint.

wird. Er kann aber mit einer pragma-dialektischen Analyse rekonstruiert¹¹ und auf eine negative Bewertung von "Migranten" und "Migration" abstrahiert werden. Sie finden sich in den untersuchten argumentativen Sequenzen wiederholt in Kombination wieder, sodass eine argumentative Makrostruktur erkennbar wird. In Abbildung 1 sind die beiden beschriebenen mentalen Kategorien als Zahnräder eines Getriebes dargestellt, auf dem jeder Zahn einen der ermittelten Sprechakte darstellt, während die freien Zähne signalisieren, dass noch andere Sprechakte für jede Kategorie möglich wären.¹² Die einzelnen Illokutionen der beiden Kategorien, die in Abbildung 1 aufgeführt sind, werden in den folgenden Paragraphen an konkreten Beispielen erklärt.

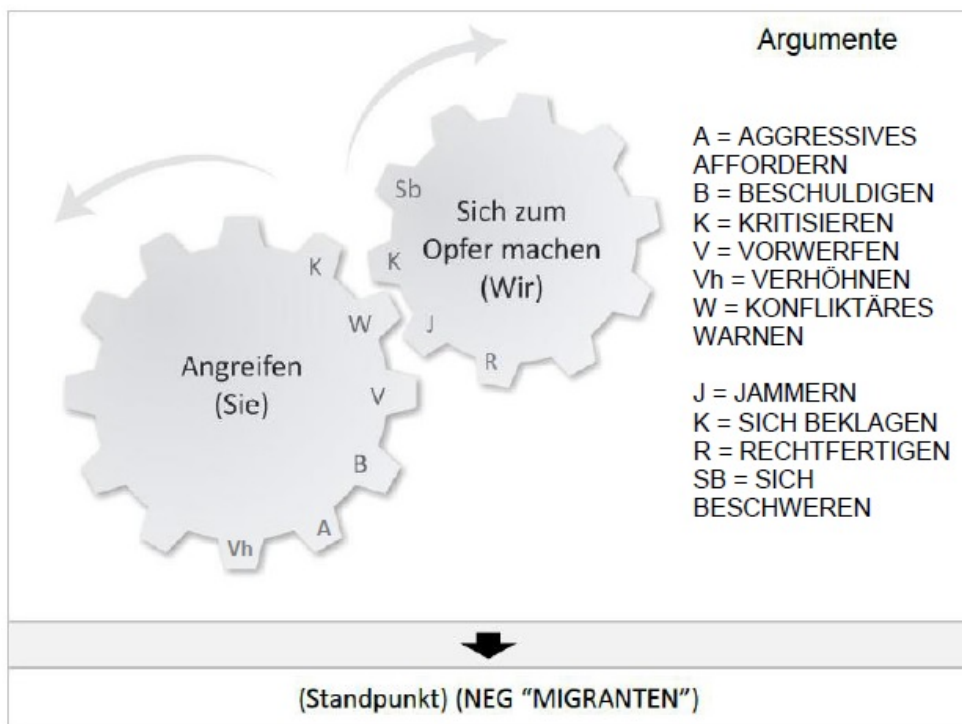


Abbildung 1: Darstellung der argumentativen Makrostruktur als Getriebe

2.1 Elementare Illokutionen der Argumentation im diskriminierenden Diskurs

Im Folgenden wird anhand einiger ausgewählter Beispiele eine Übersicht der Illokutionen der jeweiligen Kategorien gegeben. Diese werden hier zwar in der Metasprache Deutsch angegeben: Die teilweise abweichenden semantischen Merkmale der einzelsprachlichen Bezeichnungen stellen allerdings eine

¹¹ Die Ausführung der Analyse würde aber der Rahmen dieser Arbeit sprengen, die sich auf die elementaren Illokutionen des argumentativen Sprechaktes konzentriert.

¹² Durch DROHEN, BESCHIMPFEN, SPOTTEN, BEFEHLEN, VERWÜNSCHEN, FLUCHEN usw. würde etwa der diskriminierende Diskurs verschärft.

Herausforderung dar, die einer eingehenderen Auseinandersetzung würdig wäre, die hier nicht geleistet werden kann.

2.1.1 Sprechakte des ANGREIFENS

In der Kategorie ANGREIFEN fallen Sprechakte, die negativ urteilend und mit feindlicher Einstellung an die Fremdgruppe gerichtet sind. Es gehören aber auch Sprechakte dazu, die an die "anome" Eigengruppe (vgl. Sektion 1) gerichtet sind, welche in den Augen der Schreibenden der Fremdgruppe gegenüber zu tolerant bzw. nachsichtig sei. Dies ist im Diskurs über Migranten besonders wichtig, da die "anome" Eigengruppe oft kommunikative Adressatin der Diskriminierenden ist. Insofern werden mit Blick auf die Sprechakte diese beiden Gruppen assimiliert.

Im folgenden Beispiel wird der Angriff durch VORWERFEN realisiert, das den Akzent auf die Verantwortung der Empfänger und deren Handlung¹³ legt:

mit einem Vorwurf [wird] jemandem (Sp2) eine Handlung zugeschrieben, diese Handlung und ihre Folgen negativ bewertet und Sp2 [wird] dafür und für ihre negativen Folgen [...] verantwortlich gemacht (Hundsnurscher 1997: 365).

Das ist im Beispiel (3) etwa an der Anreihung aktiver Verbformen erkennbar, mit denen die angeblichen Handlungen der Fremdgruppe angeprangert werden, und zwar ausgehend von der Annahme einer gemeinsamen Norm, deren Nicht-Einhaltung seitens der Angegriffenen negativ bewertet wird (vgl. Günthner 1999b; Henriksson 2004: 70):

- (3) Quelli che arrivano si mettono a chiedere l'elemosina, entrano in giri strani, diventano borseggiatori, rubano ed esplicano attività fuorilegge.

Poi eludono le tasse: vedi i cinesi che ogni due anni si danno il cambio nei negozi acquistati velocemente senza fare le opportune attività per la sicurezza, senza dare il bianco che rinfreschi un pò l'ambiente e senza spendere un euro per abbellimento. (10.12.2013)

Dem VORWURF ähnlich ist das BESCHULDIGEN. Damit wird aber der Fokus explizit auf die Schuld der Handlungsverantwortlichen gelegt (vgl. *in der Pflicht stehen, sich schuldig machen*), und somit auf ein womöglich strafbares sittliches Versagen (vgl. Duden 1999). Da Schuld eindeutig negativer konnotiert ist als Verantwortung, ist die für das BESCHULDIGEN notwendige negative Bewertung auch gravierender als die negative Bewertung beim VORWERFEN.

¹³ Für Günthner (1999b: 211) können sich Vorwurfshandlungen "aber auch auf Charaktereigenschaften bzw. auf die Gesinnung des Gegenüber beziehen". Die Autorin legt aber genauso wie Hundsnurscher den Akzent auf das Moment der moralischen Verantwortung, "d.h. es wird unterstellt, daß der Betreffende in der Lage ist, die erwartbare und adäquate Handlung auszuführen". Es scheint allerdings fraglich, ob moralische Verantwortung in diesem Sinne je auf Charaktereigenschaften wirklich zutreffen kann.

- (4) Allen voran stehen hier die Unternehmer in der Pflicht, die nicht in die Modernisierung dieses Landes investieren und lieber auf Billigarbeiter setzen. Genauso schuldig machen sich Politiker, die so tun als würden Armutsflüchtlinge das Leben des deutschen Durchschnittsbürgers verbessern. (30.12.2013)

Indem die beiden vorangehenden Sprechakte durch bestimmte Indikatoren oder im Kontext einen Hinweis auf die subjektive Einstellung der Angreifenden geben, weisen sie eine starke affektive Komponente auf, aufgrund derer sie zu den Expressiva gezählt werden können (für diese Interpretation von VORWERFEN vgl. auch Hundsnurscher 1997: 368-370).

Mit einer KRITIK werden Handlungen, Charakterzüge oder Einstellungen anderer bzw. deren Folgen¹⁴ nach einer Norm bewertet und (im Alltagssprachlichen Sinn von "negativer Kritik") verurteilt. Wie der etymologische Ursprung gr. kritiké (téchnē) "Kunst der Beurteilung" erkennen lassen kann, enthält das KRITISIEREN eine prüfende, urteilende Komponente (vgl. auch Duden 1999): Die Kritik-Äußernden bringen also damit ihre Haltung dem beurteilten Gegenstand gegenüber zum Ausdruck. Im Mittelpunkt bleibt dennoch der "Fehler" der Anderen – so dass Brown & Levinson (2007: 66) Kritik zusammen mit Tadeln, Anschuldigung und Beleidigung zu den Sprechakten zählen, die das positive Gesicht der Adressierten bedrohen. In der Tat wird im folgenden KRITIK-Beispiel nicht einmal die Handlung der Anderen explizit fokussiert, sondern lediglich deren Folge, die durch Ironie und Hyperbel als eindeutig negativ repräsentiert wird:

- (5) Una volta che tutti gli africani si saranno trasferiti d noi cosa farà la sinistra" Gli basterà o sono insaziabili?? (25.10.2013)

Die Kritik findet in (5) indirekt durch rhetorische Fragen statt, die u.a. durch Interpunktion als solche zu erkennen sind: Das Fragezeichen wurde nämlich vom Beitragsverfasser bzw. von der Beitragsverfasserin ausgelassen. In Beispiel (5) ist das Urteil implizit zum Ausdruck gebracht: Durch die Lexeme *bastare* und *insaziabile* wird präsupponiert, dass der Sachverhalt der angeblichen massenhaften Migration aus Afrika, der hyperbolisch durch das Indefinitpronomen *tutti* prognostiziert wird, eine intendierte Konsequenz der linken Fehlpolitik sei: Diese wiederum wird durch die rhetorische Frage implizit verurteilt, mit der nach Pirazzini (1999: 136) "die Richtigkeit einer Handlung" negiert wird. Von der *sinistra* wird nämlich eine "richtige" Handlung erwartet, die nicht eintritt aber eintreffen sollte oder könnte, was an der Folgeäußerung der KRITIK sichtbar wird (s. Bsp. (6)). So wie die Sprechakte des VORWERFENS und des BESCHULDIGENS geht also auch das KRITISIEREN von einer "richtigen" Norm aus, von der die angeprangerte Gruppe abweiche.¹⁵

¹⁴ Günthner (1999a: 174), die KRITISIEREN unter ihren weit gefassten Begriff von Beschwerde subsumiert, spricht hier allgemein von "vergangene[m] Fehlverhalten".

¹⁵ In diesem Sinn, allerdings spezifisch in Bezug auf Vorwurfshandlungen, vgl. auch Günthner 1999b.

Dieser KRITIK schließt sich im selben Internetbeitrag eine besondere Art der WARNUNG an, die mit Henriksson (2004: 102) als KONFLIKTÄRE WARNUNG bezeichnet wird: Damit wird ein Sachverhalt angekündigt, von dem geglaubt wird, dass er nicht nur von den Adressierten unerwünscht ist bzw. befürchtet wird, sondern auch als direkte und – was die Adressierten anbelangt – verdiente Folge ihres Tuns oder Unterlassens zustande kommen wird. Damit wird in (6) versucht, die Umkehr der Kritisierten *sinistra* zu begünstigen:

- (6) Anche se i delinquenti tra gli immigrati fossero una esigua minoranza basteranno per rovinarci. (25.10.2013)

Die für die WARNUNG typische Zukunftsbezogenheit entsteht in Beispiel (6) aus einer anakoluthischen Konstruktion: Der grammatische Fluss des Bedingungssatzes wird durch die Einsetzung des Indikativs *basteranno* in der – im *condizionale* erwarteten – Apodosis unterbrochen. Anakoluthische Konstruktionen sind nicht unüblich in der konzeptuellen Mündlichkeit (vgl. Koch & Oesterreicher 1985: 27) und überraschen daher nicht im online-Kommentar. Man soll daher nicht allzu viel Intentionalität hineininterpretieren. Dennoch bewirkt der Indikativ eine Verselbständigung des zweiten Halbsatzes vom Bedingungssatz, in dem die generalisierte negative Bewertung der meisten "Migranten" als *delinquenti* erfolgt, wobei der Übergang zu einer epistemischen Modalität hohen Grades die Ernsthaftigkeit der WARNUNG stärkt.

Eine weitere Illokution, die aggressiv diskriminierend eingesetzt wird, ist das VERHÖHNEN, das "einen Versuch [darstellt], dem anderen zu verstehen zu geben, daß er zu einer bestimmten Handlung nicht imstande ist" (Marten-Cleef 1991: 223). In Beispiel (7) wird damit in fragender Form aggressiv an den kommentierten Artikel (Titel: Einwanderungsland Deutschland) angeknüpft, in dem von der gestiegenen Attraktivität Deutschlands als Einwanderungsland berichtet wird:

- (7) Nehmen die Zuwanderer auch Ihre Firmen mit? (7.5.2013)

Wenn man den propositionalen Gehalt dieser ironisierenden rhetorischen Frage negiert, tritt das stereotypische diskriminierende Urteil hervor, wonach Einwanderung Arbeitslosigkeit steigen lasse. Ironie enthält im Prinzip die Möglichkeit der Wahrung des Gesichtes der anderen, die sogar vortäuschen können, die aggressive Sprechhandlung nicht verstanden zu haben (vgl. Hartung 1998: 165). Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Ironie nicht immer und nicht nur auf Höflichkeit zurückzuführen ist: Ironie "*semble toujours servir à faire un portrait plus ou moins ridicule de quelqu'un*" (Nølke & Vahram 2010: 13). Gerade im diskriminierenden Diskurs wird also dabei ein hohes aggressives Potenzial mitgetragen. Dies wird auch von der höheren Frequenz ironischer Handlungen unter den aggressiven Sprechakten bestätigt.

Schließlich soll hier der Sprechakt der AGGRESSIVEN AUFFORDERUNG als Angriffsillokution der EinwanderungsgegnerInnen präsentiert werden. Eine Aufforderung stellt allgemein einen direktiven Sprechakt dar, bei dem jemandem gegenüber der Wunsch übermittelt wird, er oder sie soll eine Handlung ausführen oder unterlassen (vgl. Hindelang 1978). Es wird also beabsichtigt, durch die Adressierten eine neue Situation nach dem Willen des oder der Sprechenden herbeizuführen. Dies ist aber bei der AGGRESSIVEN AUFFORDERUNG nicht immer bzw. nicht nur der Fall, da sie auch zum bloßen emotionalen Abreagieren oder zur Provozierung der Adressierten dienen kann, und zwar sowohl in einer symmetrischen als auch in einer asymmetrischen Beziehung (vgl. Havryliv 2009: 124).¹⁶

Die AGGRESSIVE AUFFORDERUNG im Beispiel (8), der an die "anome" Eigengruppe gerichtet ist, folgt unmittelbar einem längeren VORWURF gegen die Fremdgruppe als dessen argumentative Stützung:

(8) Signori andate raccontare le fiabe da un'altra parte, grazie (10.12.2013)

Im angegebenen Beispiel wird die Aggressivität wieder durch Ironie verstärkt: Die Anredeform *signori* präsentiert sich als Ehrzuweisung, welche von der anschließenden Unterstellung der Unehrllichkeit in einen Widerspruch gebracht wird. Dafür wird die euphemistische Wendung *raccontare fiabe* statt *mentire* eingesetzt, was Gegenmeinungen disqualifiziert und zugleich für die bzw. den Sprecher(in) gesichtswahrend funktioniert. Zudem wirkt der Euphemismus indirekt aggressiv, indem durch die Unterstellung des Märchenerzählens die vermeintliche Unaufrichtigkeit der Adressierten ironisch unterstrichen und lächerlich gemacht wird (s. die für Beispiel (7) festgestellte Wirkung der Ironie).

2.1.2 Sprechakte des SICH-ZUM-OPFER-MACHENS

Unter der Kategorie des SICH-ZUM-OPFER-MACHENS lässt sich eine Reihe von Sprechakten ausmachen, deren Unterscheidung zum Teil sehr subtil verläuft: SICH BESCHWEREN, SICH BEKLAGEN, JAMMERN u. ä. Diese haben alle die WIR-Gruppe und einen bereits eingetretenen unbefriedigenden Sachverhalt im Fokus, der ihr widerfährt (s. auch Günthner 1999a).¹⁷

¹⁶ Von Havrijls Ansicht, die AGGRESSIVE AUFFORDERUNG könne auch zur Beleidigung dienen, wird hier Distanz genommen, da die Verfasserin dieses Beitrags die Meinung vertritt, Beleidigung sei als Illokution und nicht als Perlokution anzusehen.

¹⁷ Die Autorin wählt dabei einen weiter gefassten Beschwerdebegriff, der sich eher mit der Kategorie des SICH-ZUM-OPFER-MACHENS dieses Aufsatzes deckt und etwa "beklagen, klagen, nörgeln, das Verhalten Abwesender kritisieren etc." einschließt (1999a: 174). Im Gegensatz zu Günthner wird hier aber KRITISIEREN getrennt von den eben aufgezählten Sprechakten betrachtet, denn der kritisierte Sachverhalt oder die kritisierte Handlung stellen nicht zwangsläufig einen misslichen Zustand dar, der die kritisierende Person betrifft. Somit liegt der Fokus nicht auf dem Ich, sondern auf den anderen (vgl. Sektion 2.2.1).

JAMMERN ist vornehmlich durch Selbstmitleid gekennzeichnet; wie Marten-Cleef (1991: 328) bemerkt, liegt diesem abreagierenden Expressivum ein Gefühl der Traurigkeit über eigenes Missgeschick zugrunde:

Anders als bei KLAGEN ist mit JAMMERN nicht beabsichtigt, eine gegenüber dem Adressaten konträre Position einzunehmen (und damit Spannung zu erzeugen), vielmehr drückt der Sprecher die emotionale Aversion allein aus, um sich selbst von Spannungen zu entlasten (Marten-Cleef 1991: 327).

Im Kontext der untersuchten Internetbeiträge erscheint das JAMMERN über den eigenen unglücklichen Zustand quasi als Selbstzweck, was etwa daran bemerkbar ist, dass ausschließlich das WIR – und nicht die Quelle des Übels – thematisiert wird und dass die Adressierten keinen Einfluss auf den üblen Zustand haben müssen. Als Beispiel dafür sei folgender knapper Kommentar angegeben:

- (9) Deutsche wandern aus, Ausländer wandern ein. Deutschland ist nicht mehr dasselbe was es war. (7.5.2013)

Beim SICH BEKLAGEN wird ebenfalls ein unbefriedigender Sachverhalt fokussiert, der auf eine nicht-personale Quelle des Übels zurückgeführt werden kann (vgl. Marten-Cleef 1991: 327). Wie im folgenden Beispiel ersichtlich, ist hier auch das WIR zentral, das durch Pronomina und Nationaladjektive markiert ist. Im Gegensatz zum JAMMERN dient aber die Äußerung nicht bloß der Emotionsentladung, sondern nimmt im Kontext eine persuasive Funktion ein: davon zu überzeugen, dass die vorangehende Warnung realistisch ist.

- (10) Nelle nostre città ci sono punti di infezione gravissimi [...]. Vero ragazzi italiani mendicare la droga dai neri che li trattano a pesci in faccia peggio di schiavi per non dire delle ragazzine... (25.10.2013)

Indem hier metaphorisch Einwanderung als Krankheit¹⁸ konzeptualisiert wird (vgl. *punti di infezione*), wird nicht nur ein negatives Urteil derselben zum Ausdruck gebracht, sondern "Migranten" werden entmenschlicht. Eine solche Entmenschlichung der "Migranten" wird oft metaphorisch erzielt (vgl. u.a. Cisneros 2008: 571, 587, 591; Lakoff & Ferguson 2006). Dies ermöglicht es, sie als nicht-personale Quelle des Übels festzuhalten, was wiederum als illokutionsspezifisch für SICH BEKLAGEN gilt (vgl. Marten-Cleef 1991: 327).

¹⁸ Der Gebrauch von konzeptuellen Metaphern (s. Lakoff & Johnson 1980/2007) im diskriminierenden Diskurs ist im Übrigen weit verbreitet: "As repositories of cultural understandings, metaphors are some of the principal tools with which dominant ideologies and prejudices are represented and reinforced" (Cisneros 2008: 571). Zu den häufigsten Metaphern, durch die Einwanderung als Problem repräsentiert wird, zählen – außer der erwähnten EINWANDERUNG ALS KRANKHEIT – auch EINWANDERUNG ALS NATURKATASTROPHE und EINWANDERUNG ALS INVASION (s. u.a. Musolff 2011: 12). Cisneros (2008) identifiziert außerdem in amerikanischen Fernsehnachrichten die Metapher "IMMIGRANT AS POLLUTANT": Dabei berücksichtigt er im Unterschied zu den meisten einschlägigen Studien auch die visuelle Komponente, die zur Bildung der Metapher beiträgt.

SICH BESCHWEREN bemängelt schließlich wie die obigen Sprechakte einen unglücklichen Zustand, der von einem fremden Fehlverhalten abhängt (vgl. Günthner 1999a). Zu seinen Bedingungen gehört aber zusätzlich, dass der Sprechakt an jemanden gerichtet ist, in dessen Macht es liegt, den beklagten Zustand aufzuheben bzw. zu mildern (vgl. Duden 1999; Günthner 1999a) – und zwar ungeachtet der Quelle des empfundenen Übels. So wundert es nicht, dass im Rahmen des eigengruppeninternen diskriminierenden Diskurses über "Migranten" solche Illokutionen nicht so häufig wie die zwei oben diskutierten vorkommen, und an die "anome" Eigengruppe gerichtet sind:

(11) Überall die gleiche Schlagzeile: D benötigt Einwanderung - Migranten! (1.6.2013)

In dem Beispiel ist die genannte Illokution durch die vom Adverb überall signalisierte, beschwerdetypische Hyperbel gekennzeichnet. Dadurch beschwert sich der bzw. die Kommentierende mit subtiler Ironie über einen angeblichen Medienusus, der als solcher von den Medien selbst (welche zumindest indirekt und potenziell stets Adressierte der Kommentare sind, die direkt an den Artikel anknüpfen) gesteuert werden kann.

Zuweilen kommt in den untersuchten Beiträgen noch ein Sprechakt der RECHTFERTIGUNG hinzu, wodurch der Fokus indirekt auf die mangelnde Verantwortung der Sprechenden gelegt wird, indem die Ursache für einen gegebenen üblen Zustand auf externe Quellen zurückgeführt wird. Im Extremfall ist das die Fremdgruppe, was zur bekannten Täter-Opfer-Umkehr (s. u.a. Nowak et al. 1990; Schwarz-Friesel 2013: 153, 156) führen kann. Oder aber wird die Verantwortung für den empfundenen Missstand bei der "anomen" Eigengruppe gesucht, wie im Beispiel (14), in dem die RECHTFERTIGUNG durch die Konjunktion *trotzdem* eingeleitet und an den vorangehenden Sprechakt des SICH-BEKLAGENS geknüpft wird, in dem die vermeintlich üblen Zustände des deutschen Arbeitsmarktes dargelegt wurden:

(12) Und wer den Geringverdienern trotzdem ständig neue Konkurrenten vor die Nase setzt, muss die Verantwortung tragen, wenn aus einem ursprünglichen Verteilungskampf tatsächlich noch eine rassistische Tragödie wird. (30.12.2013)

Mit Hundsnurscher (vgl. 1997: 363) wird hier die RECHTFERTIGUNG als Antwort auf einen VORWURF betrachtet, was unter anderem daran erkennbar wird, dass beide die Verantwortung fokussieren. Der Angriffssprechakt kann aber auch implizit oder gar imaginär sein: In der vorangehenden Äußerung, wie in anderen Beispielen, wird seine Möglichkeit durch die RECHTFERTIGUNG lediglich vorweggenommen. Dadurch wird das Ethos der Diskriminierenden bewahrt, denn sie geben sich als des Problematischen ihrer Stellung bewusst und als zur Diskussion bereit. Gleichzeitig – und an dieser Stelle relevanter – erfolgt aber auch eine Selbstdarstellung der Diskriminierenden als Opfer, denn durch die unaufgeforderte RECHTFERTIGUNG stellen sie sich implizit am anderen Ende eines Sprechaktes des

Angreifens. Daher wird hier die RECHTFERTIGUNG der Kategorie des SICH-ZUM-OPFER-MACHENS zugerechnet.

3. Das Dramadreieck des diskriminierenden Diskurses: Wirkungen einer antidiskriminierenden Diskursnorm

Um aus den untersuchten Texten erste Schlüsse über die Konzeptualisierung der Eigen- und Fremdgruppe im diskriminierenden Diskurs der unter die Lupe genommenen Kulturräume zu schließen, werden nun die Elemente der identifizierten Makrostruktur in Verbindung mit dem Dramadreieck gebracht, das vom Psychologen Stephen B. Karpman (1968) entworfen wurde. Es sei angemerkt, dass die nachfolgenden Ausführungen als Hypothese formuliert werden, die es anhand eines viel breiteren und differenzierteren Korpus zu verifizieren gilt.

Das mentale Modell des Dramadreiecks, das nach Karpman (1968) Märchen zugrunde liegt, wird erstmalig 2014 von Pirazzini im Rahmen der Vorlesung "Der diskriminierende Diskurs und seine historische Entwicklung" an der Universität Bonn auf den diskriminierenden Diskurs angewandt.¹⁹ Das Modell zeigt an jeder Ecke eines Dreiecks eine Rolle auf, die in Konfliktsituationen besetzt werden kann: die Rolle des "Opfers", des "Verfolgers" und des "Retters". Genauer gesagt, entstehen dann Konfliktsituationen, wenn diese drei Rollen ihren Träger wechseln (vgl. Karpman 1968: 40). Im diskriminierenden Diskurs findet tatsächlich eine Verschiebung der Opferrolle statt: Die Menschen, die im deutschen und italienischen Kulturraum als "Migranten" wahrgenommen werden, werden zwar immer wieder als Opfer dargestellt, die von verschiedensten unglücklichen Bedingungen ("Verfolger") gezwungen sind, im mehr oder weniger wörtlichen Sinn in Deutschland bzw. Italien Rettung zu suchen. Auch Horsti (2012: 299) weist auf diese Repräsentation von "Migranten" hin:

The victimization of migrants is less theorized [als ihre Repräsentation als Drohung]. That, however, is a process whereby migrants are presented as victims either of their culture, criminal smugglers, or sometimes the immigration regimes of Europe.

In den hier untersuchten Texten fehlt diese Perspektive nicht gänzlich: Im folgenden Beispiel bezeugt etwa das Lexem *poveraccio*, das "persona che suscita compassione per la situazione disgraziata in cui si ritrova" (vgl. Zingarelli 2011) bedeutet, dass die Fremdgruppe zum Teil auch als Opfer angesehen wird:

¹⁹ Vgl. auch die im Rahmen der 9. Bonner Wissenschaftsnacht zur Digitalen Gesellschaft präsentierten Poster des sprachwissenschaftlichen Lehrstuhls für Romanische Philologie von Frau Professorin Dr. Pirazzini:
http://www.bonner-wissenschaftsnacht.de/fileadmin/redaktion/WN_2014_Dokumente/Institut_fuer_Klassische_und_Romansiche_Philologie_Maerchendreieck.pdf

- (13) In effetti sprecano un sacco di milioni (nostri) per i migranti e non fanno nulla per migliorare la vita di questo misero stato. [...] Qua piove e muore gente per le frane (la protezione civile dpveé ?) ma la preoccupazione di dare accoglienza a quei poveracci. (08.10.2013)

Begleitet wird eine solche Perspektive hier dennoch stets von Sprechakten des SICH-ZUM-OPFER-MACHENS, die von Ohnmacht zeugen. Dadurch findet eine Veränderung der Märchendreieckrollen statt, indem sich die Eigengruppe selbst in der Opfer-Ecke positioniert (s. Abbildung 2).

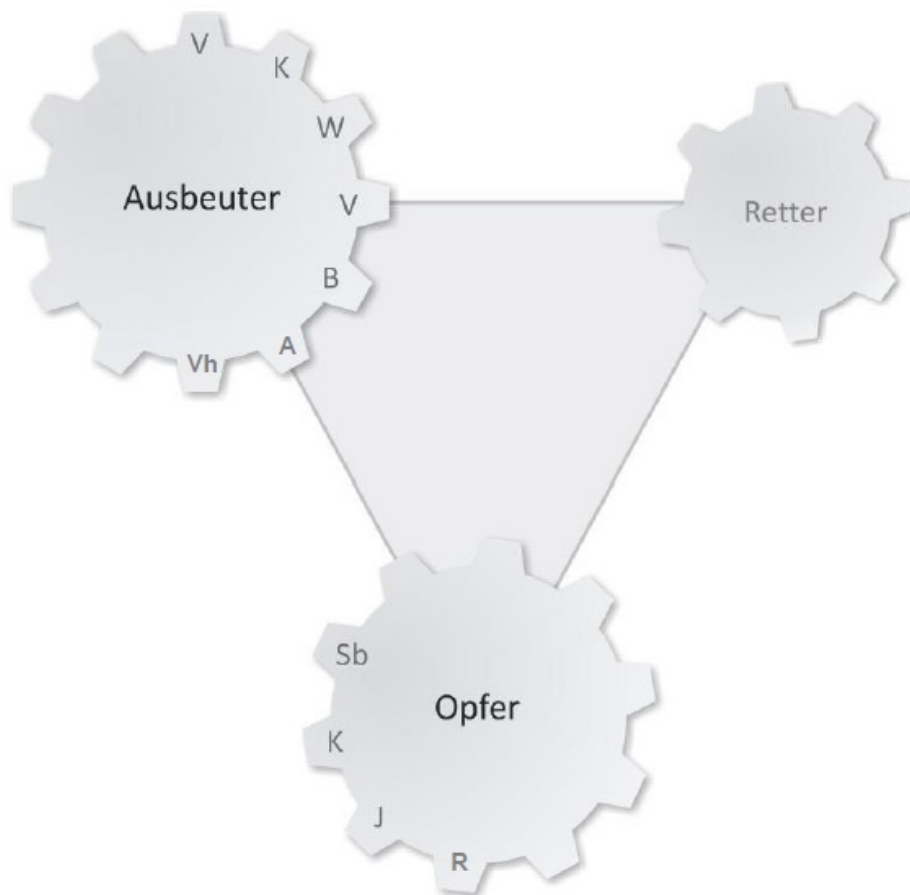


Abbildung 2: Das mentale Modell des Dramadreiecks auf den diskriminierenden Diskurs angewandt

Die unter 2.1.1 illustrierten Sprechakte des ANGREIFENS aber konzeptualisieren die Fremdgruppe nicht (oder zumindest noch nicht) als "Täter" oder "Verfolger": Tatsächlich haben wir etwa kein SCHIMPFEN, also keine reaktiven Verteidigungssprechakte, denen Zorn zugrunde liegt; aber auch keine BESCHIMPFUNGEN als Versuch der Kränkung (s. Marten-Cleef 1991: 312). Vielmehr geht aus der Identifizierung der behandelten, rekurrierenden Sprechakte, die auf der Emotion Ärger und Frust fußen, sowie aus der Betrachtung ihres propositionalen Gehaltes hervor, dass die Fremdgruppe in den untersuchten Texten als Ausbeutergruppe angesehen wird.

Da es noch keine "Verfolger" gibt, fehlt auch ein "Retter", der etwa durch den Sprechakt des LOBENS signalisiert werden könnte.²⁰ Allerdings kann bei einigen wenigen Sprechakten des ANGREIFENS eine aufkeimende Sehnsucht nach einer rettenden Figur ausgemacht werden, die die Eigengruppe aus der unbefriedigenden Situation heraushelfen soll. In folgendem Beispiel wird etwa durch VERHÖHNUNG die EU als Soll-Retter identifiziert, dessen Handeln aber ausbleibt, was zu Frustration führt.²¹

(14) Aus- und Weiterbildung, Sprachschulen, bezahlt das die EU? (7.5.2013)

Sollte sich diese Frustration überspitzen, die Fremdgruppe in der Konzeptualisierung zum Verfolger werden, der *hostis* "Fremde" zum *hostis* "Staatsfeind", könnte der diskriminierende Diskurs von einem verheerenden Bedürfnis nach einem Retter stärker werden und die dritte Ecke des Dreiecks auch besetzt werden.

Dass dies bisher und in den hier unter die Lupe genommenen Texten nicht der Fall ist, kann zum einen als diskursive Norm im Sinne einer sprachlichen Regelmäßigkeit und Konvention zur Verbalisierung von Diskriminierung festgehalten werden; zum anderen zeugt diese Tatsache auch von einer Norm als extralinguistisches Handlungsgebot, das auch auf die sprachliche Diskursgestaltung zu greifen scheint. Dies kann auf linguistischer Ebene an einer Reihe von Erscheinungen bzw. ausbleibenden Phänomena festgemacht werden: die mangelnde Verbalisierung des explizit diskriminierenden Standpunktes, das Fehlen von Sprechakten, die auf die Emotion des Hasses zurückzuführen sind, die massive Präsenz gesichtswahrender Sprechakte der Diskriminierungsleugnung (s. hierzu u.a. van Dijk 1993; Wodak 2012) sowie nicht-direkter Sprechakte. Darunter sind diejenigen hervorzuheben, die mit ironischer illokutiver Kraft realisiert werden, und die sich vor allem in der Kategorie des ANGREIFENS häufig finden lassen (vgl. Bsp. 5, 7, 8). Wagner (vgl. 2001: 113) identifiziert Ironie als typischen Impliziteitsindikator der Diskriminierung, denn sie spielt auf die Möglichkeit der Umdeutung einer Sprechhandlung an. Dadurch wird die eigene negative Einstellung durch eine indirekte negative Bewertung oder durch eine Implikatur kaschiert und das eigene Gesicht möglichst gewahrt (vgl. Hartung 1998: 164). In jedem Fall

²⁰ Musolff (2011: 12) identifiziert aber die Repräsentation einer Retterfigur in der britischen öffentlichen Debatte zur Einwanderung internationaler Studierenden: Die Metaphern, die diese Debatte durchstreifen, "reveal an almost Manichean pattern that pits the Government as the *heroic fighter* against an amorphous, dangerous mass of creatures that *invade* the country and have already been so successful in their *attack* that it is almost impossible to *resist* them." (H.i.O.)

²¹ Dem könnte die Selbstdarstellung von FRONTEX entgegengesetzt werden: "FRONTEX, in its own press releases, builds an image of a rescuing agent" (Horsti 2012: 307). Seine Rettungstätigkeit schöpft sich aber dabei nicht in der Grenzsicherung aus Europäischer Perspektive aus, sondern "saves lives and protects victim migrants". Somit wird seine Tätigkeit auch in nicht-diskriminierenden Augen durch die Konstruktion eines humanitären Diskurses legitimiert.

dient sie dazu, die Assertivität der Diskriminierung zu mildern. Dies geschieht im Einklang mit dem eruierten Antidiskriminierungsgebot, von dem viele Forschungsbeiträge ausgehen:

Da das Äußern liberaler Ideale im Gegensatz zur Verbalisierung von Vorurteilen gesellschaftlich erwünscht ist, artikuliert sich Diskriminierung weniger als offener verbaler Gehalt – diesen kann der Sprecher leichter kontrollieren – denn als das, was ein Sprecher unbewusst "von sich gibt" oder was "zwischen den Zeilen" gelesen werden kann. (Graumann & Wintermantel 2007: 153)

Das macht gerade die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Diskriminierungsdiskurs immer wieder notwendig, wobei die Zuversicht mit anderen Autoren (s. van Dijk 2004) geteilt wird, die Wissenschaft möge durch deren Erfassung und Offenlegung einen Beitrag zur Wappnung gegen Diskriminierung leisten.

LITERATUR

- Alexander, M. G., Brewer, M. B. & Livingston, R. W. (2005). Putting stereotype content in context: image theory and interethnic stereotypes. *Personality & social psychology bulletin*, 31 (6), 781-794.
- Brown, P. & Levinson, S. C. (2007). Gesichtsbedrohende Akte. In S. K. Herrmann, S. Krämer & H. Kuch (Hgg.), *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung* (pp. 59-88). Bielefeld: Transcript.
- Campbell, D. (1992). *Writing security. United States foreign policy and the policies of identity*. Manchester: MUP.
- Cisneros, J. D. (2008). Contaminated Communities. The Metaphor of "Immigrant as Pollutant" in Media Representations of Immigration. *Rhetoric & Public Affairs*, 11 (4), 569-601.
- Dijk, T. A. van. (1984). *Prejudice in Discourse. An analysis of ethnic prejudice in cognition and conversation*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Dijk, T. A. van. (1993). Denying Racism. Elite Discourse and Racism. In J. Wrench & J. Solomos (Hgg.), *Racism and migration in western Europe* (pp. 179-193). Oxford, UK, Providence, RI, USA: Berg.
- Dijk, T. A. van. (1999). *Elite discourse and racism*. Newbury Park: Sage.
- Dijk, T. A. van. (2002). Discourse and Racism. In D. T. Goldberg & J. Solomos (Hgg.), *A companion to racial and ethnic studies* (pp. 145-159). Malden, Mass: Blackwell.
- Dijk, T. A. van. (2004). *From Text Grammar to Critical Discourse Analysis. A brief academic autobiography*.
<http://www.discourses.org/cv/From%20text%20grammar%20to%20critical%20discourse%20analysis.pdf>.
- Duden, (1999). *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Duden.
- Eemeren, F. H. van & Grootendorst, R. (1984). *Speech acts in argumentative discussions. A theoretical model for the analysis of discussions directed towards solving conflicts of opinion*. Dordrecht, Cinnaminson: Foris.
- Eemeren, F. H. van & Grootendorst, R. (2004). *A systematic theory of argumentation. The pragma-dialectical approach*. New York: CUP.

- Elias, N. & Casquete, J. (2003). Ensayo acerca de las relaciones entre establecidos y forasteros. *Reis*, 104, 219-251.
- Graumann, C.-F. & Wintermantel, M. (2007). Diskriminierende Sprechakte. Ein funktionaler Ansatz. In S. K. Herrmann, S. Krämer & H. Kuch (Hgg.), *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung* (pp. 147-177). Bielefeld: Transcript.
- Günthner, S. (1999a). Beschwerdeerzählungen als narrative Hyperbeln. In J. Bergmann, T. Luckmann & R. Ayass (Hgg.), *Kommunikative Konstruktion von Moral* (pp. 174-205). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Günthner, S. (1999b). Vorwürfe in der Alltagskommunikation. In J. Bergmann, T. Luckmann & R. Ayass (Hgg.): *Kommunikative Konstruktion von Moral* (pp. 206-241). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hartung, M. (1998). *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Havryliv, O. (2009). *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. Frankfurt am Main, New York: Lang.
- Henriksson, C. (2004). *Konfliktäre Sprechhandlungen. Eine Untersuchung der Sprechakte "Vorwurf", "Drohung" und "konfliktäre Warnung"*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Hindelang, G. (1978). *Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre Sprachlichen Realisierungsformen*. Göttingen: Kümmerle.
- Horsti, K. (2012). Humanitarian Discourse Legitimizing Migration Control. FRONTEX Public Communication. In M. Messer, R. Schroeder & R. Wodak (Hgg.): *Migrations. Interdisciplinary Perspectives* (pp. 297-308). Wien: Springer.
- Hundsnurscher, F. (1997). Streitspezifische Sprechakte. Vorwerfen, Insistieren, Beschimpfen. In G. Preyer (Hg.), *Intention – Bedeutung – Kommunikation. Kognitive und handlungstheoretische Grundlagen der Sprachtheorie* (pp. 363-375). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Karpman, S. B. (1968). Fairy Tales And Script Drama Analysis. *Transactional Analysis Bulletin*, 7 (26), 39-43.
- Koch, P. & Oesterreicher, W. (1985). Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch*, 36, 15-43.
- Lakoff, G. & Ferguson, S. (2006). *The Framing of Immigration*. The Rockridge Institute. Online verfügbar unter:
<https://web.archive.org/web/20090402112127/http://www.rockridgeinstitute.org/research/rockridge/immigration.html>.
- Lakoff, G. & Johnson, Mark (1980/2007). *Metaphors we live by*. Chicago: U of Chicago P.
- Le Robert. (2006). *Dictionnaire historique de la langue française*. Paris: Dictionnaires Le Robert.
- Marten-Cleef, S. (1991). *Gefühle ausdrücken. Die expressiven Sprechakte*. Zugl.: Münster, Univ., Diss., 1990.
- Musolff, A. (2011): Migration, media and "deliberate" metaphor. *metaphorik.de* (21), 7-19.
- Nölke, H. & Vahram, A. (2010). L'ironie ducrotienne. Ducrot analysé à la Ducrot. In O. Ducrot, V. Atayan & U. Wienen (Hgg.), *Ironie et un peu plus. Hommage à Oswald Ducrot pour son 80ème anniversaire* (pp. 9-25). Frankfurt am Main: Lang.
- Nowak, P., Pelikan, J. & Wodak, R. (1990). *"Wir sind alle unschuldige Täter!". Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Pirazzini, D. (1999). Rhetorische Fragen in gegenargumentativen Kontexten. In E. Rigotti & S. Cigada (Hgg.), *Rhetoric and argumentation. Proceedings of the international conference*, Lugano, April 22-23, 1997, USI, Facoltà di scienze della comunicazione (pp. 135-142). Tübingen: Niemeyer.
- Scharathow, W. (2007). *Diskurs – Macht – Fremdheit. Gesellschaftliche Polarisierungstendenzen und die mediale Konstruktion von "Fremdheit". Die niederländische Debatte nach dem Mord an Theo van Gogh*. Oldenburg: BIS.
- Schwarz-Friesel, M. (2007). Vorurteile und Hass. Die Sprache als Waffe – verbaler Antisemitismus. In M. Schwarz-Friesel (Hg.), *Sprache und Emotion* (pp. 327-360). Tübingen: Francke.
- Schwarz-Friesel, M. (2010). Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte. Zur Brisanz des Themas und der Marginalisierung des Problems. In M. Schwarz-Friesel, E. Friesel & J. Reinharz (Hgg.), *Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte?* (pp. 1-14). Berlin, New York: de Gruyter.
- Schwarz-Friesel, M. (2013). 'Dies ist kein Hassbrief – sondern eine eigene Meinung über Euch!'. Zur kognitiven und emotionalen Basis der aktuellen antisemitischen Hassrede. In J. Meibauer (Hg.), *Hassrede. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion = Hate speech* (pp. 143-164). Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek.
- Searle, J. R. (1969). *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge: CUP.
- Tajfel, H. (1982/2010). *Social identity and intergroup relations*. CUP.
- Wagner, F. (2001). *Implizite sprachliche Diskriminierung als Sprechakt. Lexikalische Indikatoren impliziter Diskriminierung in Medientexten*. Tübingen: Narr.
- Wodak, R. (2012). Discrimination via discourse. Theories, methodologies and examples. *Zeitgeschichte*, 6 (39), 403-421.
- Zingarelli. (2011). *Vocabolario della lingua italiana*. Bologna: Zanichelli.